

# Das Ende der Iran-Connection

Jelzin soll Clinton zugesagt haben, keine Raketen-Technik mehr an Teheran zu liefern

Von Josef Joffe

Wenn es stimmt, und das weiß man bei Boris Jelzin nie so genau, ist es eine Sensation und dazu eine gute Nachricht: Offensichtlich ist es Washington gelungen, den Russen das Versprechen abzurufen, künftig keine „Entwicklungshilfe“ mehr zu liefern, die Iran die Herstellung von Massenvernichtungswaffen erlaubt. Die Chinesen sollen ein ähnliches Gelübde geleistet haben: das Ende der atomaren Zusammenarbeit mit Teheran.

Das berichtet Joseph Fitchett, der Reporter der *International Herald Tribune*, in einem langen, in Washington recherchierten Artikel, der in der gestrigen Ausgabe erschien. Er zitiert einen ungenannten Beamten des *State Department*, der zufrieden notiert: „Es sieht so aus, als hätten wir endlich bei Jelzin Gehör gefunden.“ Das Hauptindiz: Im November wurde ein iranischer Diplomat in Moskau des Landes verwiesen, weil er versucht hätte, russische Raketen-Blaupausen zu kaufen. Dieser, so Fitchett, sei über ein Jahr lang so erfolgreich beim Shopping gewesen, daß er in Rußland die „meisten“ der Anlagen beschaffen konnte, die Iran für sein Massenvernichtungs-Potential braucht: chemische, biologische und atomare Waffen, vor allem aber weitreichende Trägersysteme, die auch Ziele in Europa treffen könnten.

Dieser Rauswurf sei die Frucht von neun Monaten hochgeheimer Kontakte zwischen Washington und Moskau gewesen. Heute

sagt ein anonymes US-Diplomat vorsichtig: „Das scheint funktioniert zu haben.“ Aber noch knallen die Sektkorken nicht. Jetzt will man die Geheimdienst-Berichte der kommenden Monate abwarten – die eigenen wie auch die israelischen, die vor einem Jahr die Beschleunigung des geheimen iranischen Programms gemeldet hatten.

Im vorigen Jahr hatte Rußland auch ganz offiziell geliefert: 120 T-72-Panzer, 40 Schützenpanzer, drei U-Boote. Die Chinesen: zehn Schnellboote, dazu die Raketen vom Typ C-802. (Nachzulesen in der *Military Balance 1997/98* vom Londoner Institut für Strategische Studien.) Mit diesen Systemen hätten die Amerikaner gewißlich leben können; das Problem waren die weitreichenden Raketen, durch die chemische, biologische und atomare Sprengköpfe erst zu nutzbaren Massenvernichtungswaffen werden.

Es ging um Werkzeugmaschinen, Treibstoffe, Gyroskope (Lenkmechanismen), Konstruktionspläne und Metalllegierungen. Aber wer war für die Lieferungen verantwortlich: der russische Staat oder diverse Freibeuter, die auf eigene Rechnung arbeiteten? Im März, während ihres Zweier-Gipfels in Helsinki, beschloß Clinton die Iran-Connection zur Chefsache zu machen. Jelzin gelobte Mithilfe, gab aber zu, daß er selbst auch nicht genau wüßte, welche Hand was tat.

Es begannen die hochgeheimen Arbeitstreffen, bei denen – so Fitchetts Quellen

– die Russen mal Kooperation, mal Ignoranz und mal die Zähne zeigten – also auf Zeit spielten. Wieso nun diese glückliche Fügung?

Irgendwie müssen sowohl die Russen als auch die Chinesen ihre Prioritäten neu sortiert haben. Einerseits wollen beide die USA („die letzte verbleibende Supermacht“) gerade in Nahost konterkarieren; dort versucht Moskau Chefstrategie Primakow mit allerlei Freundlichkeiten Positionen zu besetzen – mit Waffen für Teheran, mit irakfreundlichen Resolutionen im UN-Sicherheitsrat.

Andererseits stehen derlei kompetitive Manöver im Konflikt mit anderen Großmachtinteressen, die sie mit den USA teilen: keine Massenvernichtungswaffen in den Händen milderer Mächte mit regionalen Ambitionen. Doch einen besonderen Ansporn muß der US-Kongreß geliefert haben, der kraft Hoheit über Geld und Handel Moskau und Peking dort treffen kann, wo sie am empfindlichsten sind: beim Marktzugang, bei der Finanzhilfe und beim Hochtechnologie-Transfer. Peking möchte zivile Atomtechnik in den USA einkaufen, Moskau braucht Dollar für seine Raumfahrt-Behörde. Mit diesen Pfunden müssen die amerikanischen Unterhändler kräftig gewuchert haben. Wenn China und Rußland tatsächlich mit an Bord sind, darf sich nicht nur Clinton freuen. Iranische Mittelstreckenraketen könnten auch den gesamten Nahen Osten und Europa treffen.